

Neue Zürcher Zeitung

Lisa Eckhart im Kaufleuten: Sie wirft dem Saal vor, das Sündigen verlernt zu haben. Da könnte sie recht haben

Die österreichische Kabarettistin macht sich über unsere Laster lustig. Und wir lachen mit.

Manuel Müller

07.10.2020, 18.30 Uhr



Lisa Eckhart hat die Krallen stets ausgefahren.

Stefan Schmidbauer / Imago

Die Leute lachen machen ist der einfache Teil. Hier fängt Kabarett erst an. Gut aber wird es nur, wenn es sich auch ernst nimmt. Das heisst, der Witz muss sich vorwagen. Dahin, wo es weh tut. Und wo man trotzdem – oder besser: gerade deswegen – lacht. Genau an diesen Punkt treibt einen Lisa Eckhart immer wieder und mit sicherer Hand. Die

Kabarettistin aus der Steiermark führt ihr Publikum an Schmerzgrenzen, wickelt es dort um die langen Finger, lässt es dann im Leeren baumeln und bange fragen: Kommt nun echt diese schreckliche, politisch inkorrekte Pointe?

Die weltläufigen Ressentiments

Ja, wer Lisa Eckhart kennt, weiss darauf die Antwort – und erwartet die Provokation. Satire ist ihr Geschäftsmodell. Eckhart legt einem Dinge vor die Nase, die man sogar vor sich selbst versteckt hält. Nämlich unsere Laster. Unsere kleinen Ausrutscher. Und die banalen Ressentiments, die einen mal wieder zu dem lächerlichen Menschen machen, den ein jeder in sich ahnt.

In solchen Dingen ist Eckhart immer für Ehrlichkeit. Zur Grenzverletzung muss man stehen können. Und weil uns das so schwer fällt, ist für sie klar: Wir haben das Sündigen verlernt. Wir Koffeinfreier-Kaffee-Trinker. Wir Cola-Zero-Käufer. Alles machen wir harmlos – um uns selbst nichts mehr verbieten zu müssen. Wie öde.

So kann Eckhart austeilen – und das bei fast jedem Thema. Tampons zum Beispiel. Darüber müsse man reden, die Sache dürfe nicht länger tabuisiert werden. Sie gehöre an die Öffentlichkeit. Zumindest höre sie diese Aufforderung überall, sagt Eckhart bei ihrem Auftritt am Dienstagabend in Zürich. Also nimmt sie sich den kleinen Hygieneartikel vor und bläst ihn rhetorisch auf, bis zur Grösse eines Zeppelins. Mit nichts als geschliffenen Sätzen und einer Portion Psychoanalyse.

Beides gehört bei Eckhart dazu. Und in der Sprache findet sich auch ihr einziges, unerschütterliches Tabu: Deren Eleganz ist ihr das erste Gebot. Ein «Du, Lisa» am Signiertisch? Solcherlei verbittet sie sich. Dann wäre ihr noch lieber, das Publikum ginge ihr an die Bluse, sagt sie. Solange nur die knackigen Phrasen unangetastet bleiben, Wendungen wie: «Lieber einmal die Sintflut als täglich einen Shitstorm.»

Pointen wie Nadeln

Ohne Ironie aber geht hier nichts. Jede These muss gebrochen, jede Grenze einmal in die Gegenrichtung überquert werden. Was brav ist, wird wild; was als verboten gilt, verkauft Eckhart als normal. Und so sticht die Kabarettistin in Zürich in jeden ihrer Stoffe früher oder später ein feines Nadelchen– und lässt die Luftschiffe platzen. Das tut sie auch mit ihrer Pointe zu den Tampons (nachdem sie uns in allen Details von ihnen erzählt hat): Auf dem Wattebausch liege kein Sprechverbot. Dass so wenig von ihm zu hören sei, erkläre sich anders: Es gebe dazu einfach nicht viel zu sagen.

Da kann man nun anderer Meinung sein. Aber klar ist: Eckhart hat einen Punkt. Und das macht ihren Humor aus. Dass er böse ist. Dass er den Nahkampf sucht. Aber vor allem: Er regt zum Denken an. Ob es um das Burgenland (die Verteidigungslinie gegen Flüchtlinge) oder die Westschweiz (von Franzmännern besetzt) geht. Ob sie vom Kaiser (und Österreichs Verlangen danach) oder dem Hamstern (und der Tatsache, dass die Leute Teigwaren *und* Klopapier kauften) spricht. Eckhart legt schamlos Ungereimtheiten offen. Und wo es solche nicht gibt, erfindet sie sie frisch.

Ein skeptischer Ernst

Klar, live weiss die junge Kabarettistin nicht jeden Stoff schön abzurunden. Manchmal fährt der Pointen-Motor so hochtourig, dass der Witz vom Weg abkommt. Doch es ist das Verdienst Eckharts, dass zwischen all den Zeilen ein Ernst liegt. Der ist allerdings so echt, dass er sich weder mit Moralien noch Selbstgewissheit verträgt. Es handelt sich um eine skeptische, aufklärerische Haltung. Was weiss ich schon? Und ist nicht alles hier voller Widersprüche?

Für diese Freiheit musste sie schon einiges einstecken. Die AfD missbrauchte ein Bild von ihr für eine Kampagne. Das ist die eine Seite. Auf der anderen wurde sie in Hamburg von einer Veranstaltung eingeladen, bei der sie aus ihrem neuen Roman hätte lesen sollen. Der Shitstorm war programmiert. Aber wie gesagt: Das muss Eckhart nicht stören. Sie wartet ja auf die Sintflut. Und lästert inzwischen über unsere Laster. Das nehmen wir ernst, und darum bleibt uns nur das Lachen.

Am Mittwoch, 7. Oktober, liest Lisa Eckhart um 20 Uhr im Kaufleuten aus ihrem Roman «Omama».

Lisa Eckhart: «Omama». Roman. Zsolnay-Verlag, Wien 2020. 384 S., Fr. 36.90.

In einer früheren Version dieses Artikels hiess es, Lisa Eckhart sei Kärntnerin. Das ist falsch. Wir bitten um Entschuldigung für den Fehler.